Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 36

Artikel: Zusammenhänge
Autor: J.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534359

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verwahrlosten Kinder, um auch diesen vom Schicksal verschupften Wesen etwas Sonne und Freude ins sonst so arme Jugendleben zu zaubern und ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen! Wie waren doch diese Armen früher viel ärmer daran! Und man schaue sich schließlich die Lehrerinnen und Lehrer des 20. Jahrhunderts an und vergleiche sie — innerlich und äußerlich — mit ihren so oft verspotteten Kolleginnen und Kollegen früherer Jahrhunderte! Und man gehe zum Finanzdirektor und lasse sich von ihm die Rechnungen des modernen Staates zeigen, und man zähle die Millionen und Millionen, die auf dem Altar des Vaterlandes jährlich geopfert werden für — seine Majestät das Kind, und ihre Majestäten, den Lehrer und die Lehrerin! Wahrhaftig, keine Zeit hat so viel getan für das Schulkind und den Lehrer wie unsere Zeit, wie das 19. und das 20. Jahrhundert!

Aber übersehen wir etwas anderes nicht! Es hat auch keine Zeit dem Schulkinde und dem Schulhause und damit dem Lehrer so viel genommen als wieder diese nämlichen Jahrhunderte, wie das an Glauben schon arme 19. und das an Glauben noch bedeutend ärmere 20. Jahrhundert. Gerade diese Zeit hat der Schulstube das Höchste genommen: den Ewigkeitsgedanken. Einst stand das Unsterbliche, die Seele, das Ewige im Mittelpunkt der Erziehung, auch der Schulerziehung. Einst galt auch für die Schulstube als oberstes Erziehungsgesetz: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!" Und alles andere, alles nützliche und brauchbare und schöne Weltliche, das man in der Schulstube lernen konnte, sollte sich diesem Höchsten ein- und unterordnen. Damals war der Lehrer in erster Linie Seelsorger, Mitarbeiter des Priesters, Diener am Höchsten, was das Kind in sich trug, an seinem Unsterblichen, an seinem Uebernatürlichen. Ueber die Türe des modernen Schulhauses aber hat man das Wort geschrieben: „Hier sorgt man nur für das Reich dieser Welt!" Das andere, das Ewige, das Uebernatürliche soll der Familie und der Kirche überlassen sein. Das sei die Aufgabe, die einzige Aufgabe der vom Staate gegründeten und vom Staate bezahlten und nur dem Staate verantwortlichen Schulstube: für ein kurzes, vergängliches Erdenleben, das vielleicht morgen schon erloschen sein wird, vorzubereiten. — Ist es nicht so, wie wir sagten: haben nicht diese Jahrhunderte, die dem Schulkinde so viel gaben, ihm dafür viel mehr genommen?

Wenn ich an dieses Thema denke, kommt mir ein Bild aus der ersten Charwoche von Jerusalem in den Sinn. Ich sehe den Heiland im Vorhof des Synedriums. Man hat ihm die Krone der Gotteskindschaft von der Stirne gerissen; man hat ihm ein Rohr in die Hand gedrückt und einen Spottmantel umgehängt. Und jetzt treten Soldaten vor **ihn hin, beugen ihre Knie** vor ihm und rufen ihm zu: „Sei gegrüßt, König der Juden!" Dieses Bild kommt mir in den Sinn, wenn ich daran denke, was das „Jahrhundert des Kindes" dem Schulkinde gab und nahm.

Die größte Majestätsverletzung am Kinde, besonders am Schulkinde, begingen das 19. und das 20. Jahrhundert, „das Jahrhundert Pestalozzis" und „das Jahrhundert des Kindes."

Achtung vor der Majestät des Kindes! rufen das 19. und das 20. Jahrhundert! Wir wollen kein einziges Verdienst der zwei letzten Jahrhunderte — um das Kind und besonders um das Schulkind schmälern. Aber alle schönen und brauchbaren Gedanken, denen wir begegneten, müssen gesegnet sein von jener Pädagogik, die nach Christus Jesus sich benennt.

Danken wir Gott, daß wir dieser Pädagogik dienen dürfen! Danken wir Gott, daß wir dieser Pädagogik auch in der staatlichen Schule dienen dürfen! Danken wir Gott, daß auch der Staat, in dessen Schulstuben wir dem Ewigen und dem Zeitlichen im Kinde dienen, für diesen christlichen Charakter der Schule noch Interesse und Verständnis hat, ihn unterstützt, ihm sogar selber dient!

Und ein letztes: gehe nie zu deinen Kindern, ohne dir vorher ins Bewußtsein gerufen zu haben, daß du zu Majestäten gehst! Je höher du von der Majestät des Kindes denkst, ein um so besserer Erzieher wirst du sein.

Zusammenhänge

Es ist wohl da und dort aufgefallen, daß der Schweiz. Unteroffiziersverein anläßlich seiner Tagung in Solothurn (18. August 1929) sich in einer ganz entschiedenen Resolution gegen das antimilitaristische Treiben gewisser Kreise wendet, worin es u. a. heißt: . . .„Wir erheben hiemit feierlichen Einspruch gegen die ständigen Versuche der Entmännlichung unserer Jugend durch vaterlandslose evangelische Prediger und extremistische Lehrer, die jene verherrlichen, die sich der Erfüllung der verfassungsmäßig festgelegten Dienstpflicht entziehen. Wir erwarten von unseren selbstgewählten Behörden, daß sie den Mut aufbringen, rücksichtslos gegen die Diener des Staates vorzugehen, die bereit sind, ihr Vaterland einem unerreichbaren Ideal zu opfern."

Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß im

Juli 1928 die westschweizerischen Lehrer in Pruntrut einen Kongreß abhielten, der von mehr als 500 Delegierten beschickt war. Der französische Antimilitarist Professor Basch von der Sorbonne, Präsident der „Liga für Menschenrechte", hielt einen Vortrag über „Schule und Frieden", worin er die sofortige Abrüstung forderte. Der Geist der Kinder, sagte er, muß baldmöglichst in dem Sinne geformt werden, daß ihnen die Idee eingegeben wird, dem Kriege den Krieg zu machen, die Todesstrafe zu bekämpfen, daß ihnen der Vaterlandsgedanke genommen wird, usw. Bevor wir aber die Geister entwaffnen können, müssen wir die Schulbücher säubern. Ich fordere jedermann auf, schloß der Redner, den Dienst zu verweigern und, ohne Widerstand zu leisten, mit verschränkten Armen zuzuschauen.

Die Versammlung hat dann freilich die Ideen des Pariser Professors nicht zu den ihrigen gemacht, obschon die antimilitaristischen Lehrergruppen aus Genf und Chaux-de-Fonds sich schwer dafür ins Zeug legten. Aber trotzdem ist seither die antimilitaristische Strömung in Lehrerkreisen im Zunehmen begriffen. In ehemals ausgeprägt freisinnigen — heute dagegen vorwiegend sozialistischen Kulturzentren haben die Dienstverweigerer ihre moralischen Stützpunkte.

Andere werden sich vielleicht auch noch daran erinnnern, daß an einer großen Sozialistenversammlung vom Pfingstmontag 1917 in Luzern eine Standarte mit der Aufschrift im Festzuge herumgetragen wurde: „Wir Sozialisten haben kein Vaterland zu verteidigen", und daß man es damals schon darauf abgesehen hatte, mit solchen Schlagworten insbesondere der Jugend zu imponieren.

An der Delegiertenversammlung des „Schweiz. Lehrervereins" vom 29./30. Juni 1929 in St. Gallen kam es zu einer lebhaften Aussprache über die Zulassung der Mitteilungen der „Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Lehrer" in der Vereinschronik der „Schweizer. Lehrerzeitung". Mit 52 gegen 46 Stimmen wurde die Zulassung grundsätzlich beschlossen, und „dadurch widerfährt (so lautet der Bericht der „Schweizer. Lehrerzeitung"), wie Präsident Kupper betont, einer Minderheit von Lehrern Gerechtigkeit, ohne daß die weitere Entwicklung des Vereins beeinträchtigt wird". Das „Schulblatt für Aargau und Solothurn" bemerkt zu dieser Abstimmung (Nr. 15; 19. Juli): „Die Zürcher stellten sich in Wort und Stimme geschlossen an Seite ihrer antimilitaristischen Kollegen, während die Vertreter Berns und anderer Kantone über das Ergebnis der Abstimmung nicht sonderlich erbaut waren." —

Immerhin scheinen doch noch etliche andere Delegierte außer den Zürchern davon „erbaut" gewesen zu sein, denn Zürich weist gemäß Jahresbericht des „Schweizer. Lehrervereins" pro 1928 nur 21 Delegierte auf, Bern 36; Zürich muß also ganz erheblichen Zuzug erhalten haben; verschiedene Kundgebungen diesseits und jenseits des Juras lassen unschwer erraten, woher dieser gekommen sein wird.

Der katholische Lehrerverein der Schweiz hat anläßlich seiner Jahresversammlung vom August 1928 in Altdorf eine Resolution gefaßt, die ganz eindeutig gegen diese antimilitaristische Strömung unter der Lehrerschaft Stellung nahm, ohne dabei in Verdacht zu kommen, unter die Säbelraßler gezählt zu werden. Es ist auch erst kürzlich wieder in der Tagespresse hervorgehoben worden, daß unter den Dienstverweigerern kein einziger praktizierender Katholik sich befinde. Das beweist freilich noch lange nicht, daß die Katholiken eine besondere Freude am Kriege hätten, wohl aber, daß der Katholik seinem Vaterlande auch schwerste Opfer zu bringen bereit ist, wenn es sie von ihm fordert und fordern muß. In diesem Sinne erteilen wir auch unsern „staatsbürgerlichen Unterricht", wenn man das anrüchige Wort hier einmal brauchen will — nicht als Fach, nicht als Theorie, losgelöst vom praktischen Leben und von den Fundamenten wahrer Vaterlandsliebe — nein, stets mitten hineingestellt in den Unterricht, und noch mehr verankert in den Grundlagen echter Nächstenliebe, die nur in bedingungsloser, warmer Liebe zu Gott gedeihen kann.

Bei der Propaganda für einen „vaterlandslosen" Unterricht wird jedesmal auch das „Hohelied" auf eine „neutrale, unabhängige staatliche Volksschule" angestimmt. Das geschah z. B. auch am „Kongreß der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände" vom 6./8. April 1929 in Bellinzona, wo beim Thema „Schule, Kirche und Staat" folgende Resolution angenommen wurde.

„Die internationale Vereinigung der Lehrerverbände verlangt auf Grund einer Rundfrage über das Verhältnis von Schule, Kirche und Staat in den verschiedenen Ländern die Schaffung einer neutralen, unabhängigen staatlichen Volksschule. Diese Schule soll derart organisiert und aufgebaut sein, daß sie die Kinder aller Bekenntnisse aufnehmen kann, ohne ihre Glaubens- und Gewissensfreiheit oder die politische und konfessionelle Weltanschauung ihrer Eltern zu unterdrücken oder zu verletzen."

Die Idee dieser „Verbrüderung" ist uns Schweizern nicht fremd. Diese Resolution scheint bei unserm Art. 27 der B. V. starke Anleihen gemacht zu haben. Will man sie aber zur Tat wer-

den lassen, so wird sie undurchführbar, positiv und negativ. Will man aus der Schule konsequent alles und jedes verbannen, was religiös und politisch andern anstößig sein könnte, dann muß sich der Unterricht auf rein mechanische Dinge beschränken; alle Fächer von hohem Bildungswert scheiden vollständig aus, weil kein Lehrer imstande ist, sie im verlangten „neutralen" Sinne zu erteilen. Damit verletzt man aber auch die Glaubens- und Gewissensfreiheit jener Kinder und deren Eltern, die auf eine positive religiöse Erziehung durch die Schule Anspruch erheben, denn dadurch, daß die Schule den Kindern diese Erziehung nicht gibt, entzieht sie ihnen das Wertvollste fürs ganze Leben, sie beraubt sie der höchsten Werte und reicht der Jugend Steine statt Brot. — Im Grunde genommen wird die in Bellinzona aufgestellte Forderung von niemand ernst genommen, auch von jenen nicht, die sie vorschlugen. Die Vertreter Polens, Jugoslawiens, der Tschechoslowakei und Frankreichs drangen am Kongreß in Bellinzona besonders auf die Fassung einer solchen Resolution. In allen diesen Ländern gibt es (wie auch anderwärts) noch konfessionelle Schulen, und die möchte man zunächst damit bodigen. Wenn die Bahn dann frei ist, haben Sozialismus und Freidenkertum gewonnen Spiel. Alles bildet eine große Kette: der Kampf gegen den vaterländischen Gedanken, der Kampf gegen konfessionelle Schulen, die Förderung des religiösen und bürgerlichen Indifferentismus, die sozialistische und kommunistische Propaganda in der Schule und unter der Jugend. Viele sehen noch nicht ein, daß dem so ist, sie glauben sogar, im Dienste einer guten Sache zu arbeiten, während sie Totengräber ihres Volkes sind.

Wir Katholiken sind jederzeit bereit, für die Verwirklichung der Friedensidee zu arbeiten, insbesondere auch wir katholische Lehrer. Wir brauchen das nicht extra zu betonen, nicht an Kongressen und Konferenzen, nicht in unserer Presse. Das liegt gradlinig in unserm ganzen Erziehungsprogramm, im Programm der katholischen Kirche. Aber wir können nie und nimmer Mittel und Wege gutheißen, die angeblich der Erziehung zum Frieden dienen sollen, in Wirklichkeit aber zerstörend wirken müssen, weil sie den innern Frieden im Menschen, das Verhältnis des Menschen zu Gott, stören oder ihm hindernd in den Weg treten. Deswegen lehnen wir auch alle Versuche ab, die via konfessionslose Staatsschule zum Völkerfrieden führen wollen. Aber wir begrüßen jeden ehrlichen Mitarbeiter am Friedenswerke, der einsichtig genug ist, die hohen und höchsten Werte der Religion als Zentralpunkt der Erziehung, und deshalb auch der Schulerziehung, anzuerkennen und sich dementsprechend zu uns einzustellen. J. T.

Schulnachrichten

Luzern. **Sektion Hochdorf.** (Voranzeige.) Die ordentliche Jahresversammlung der Sektion Hochdorf des kathol. Lehrervereins der Schweiz findet Mittwoch, 23. Oktober, mittags 1 Uhr, in Münster statt. Gemäß dem Spruche: „Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!" erkor man die Referenten aus den Reihen der zugehörenden Aktivmitglieder. Herr Sekundarlehrer P. Haas, Rothenburg, spricht über: „Unsere Sorge um die schulentlassene Jugend" und hochw. Herr Prof. Josef Troxler, Rektor in Münster, zeigt uns in Wort und Bild „Die Anfänge der Buchdruckerkunst in der Schweiz". Nach diesen lehrreichen Vorträgen bietet sich noch Gelegenheit zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Münster und zu einem Stündchen gemütlichen kollegialen Beisammenseins. A. L.

: St. Gallen. **Wettbewerbe.** Die kant. Fibelkommission ist im Begriffe, auf kommendes Frühjahr eine neue Steinschrift-Antiquafibel herauszugeben und veranstaltet unter st. gallischen Künstler und Künsterinnen einen freien Wettbewerb für eine künstlerische wertvolle, kinderfrohe Illustration.

Der „Alttoggenburger" hat im Anschluß an eine genußreiche Schulreise der kath. Schulgemeinde Kirchberg nach Rorschach-Friedrichshafen-Zeppelinhalle einen Wettbewerb unter den jungen Schriftstellern der 3.—8. Klasse veranstaltet. Die besten Leistungen werden mit Büchern und Gutscheinen für einen Schülerkalender „Mein Freund" 1930 bedacht.

Himmelserscheinungen im September

1. Sonne und Fixsterne. Am 23. September steht die Sonne wieder im Schnittpunkt der Ekliptik und des Aequators, also in der Herbst-Tagundnachtgleiche. Ihre mittägliche Höhe beträgt dann noch 43 Grad und der Tagkreis fällt mit dem Aequator zusammen. Sie bewegt sich von da an gegen das Sternbild der Jungfrau hin. Am mitternächtlichen Gegenpol des Himmels steht das Sternbild der Fische. Dieses selbst tritt wenig hervor, dagegen leuchtet tiefer am südlichen Horizont Fomalhaut, der südliche Fisch und weiter östlich der ausgedehnte Walfisch.

Planeten. Merkur und Mars sind in diesem Monat unsichtbar. Venus ist Morgenstern und von zirka 2—5 Uhr sichtbar. Jupiter ist nahezu stationär im Stier und scheint von zirka 21—4 Uhr. Saturn findet man im Sternbild des Skorpions von zirka 19 Uhr 30 bis 22 Uhr am südwestlichen Himmel. Dr. J. Brun.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz, Präsident: W. Maurer, Kantonalschulinspektor, Geißmattstraße 9, Luzern. Aktuar: Frz. Marty, Erziehungsrat, Schwyz. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postscheck VII 1268, Luzern Postscheck der Schriftleitung VII 1268.